



Hinweise zur Auslegung

Für die Auslegung des Johannes-Evangeliums ist es wichtig, seine besonderen Eigenschaften und Schwerpunkte ernst zu nehmen.

1. Zum einen bedeutet das, die formalen Aspekte des Evangeliums nicht zu unterschlagen. Möchte man z.B. einen Abschnitt aus der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus oder einen Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu auslegen, muss berücksichtigt werden, dass diese Verse Teil eines Ganzen sind. Somit nehmen sie einen bestimmten Platz in der Entwicklung eines übergreifenden Gedankens ein. Der Blick nach vorne und hinten ist notwendig.

2. Im Umgang mit den typischen Begriffen wie „Leben“ oder „Welt“ und den ihnen eigenen theologischen Konzepten ist es wichtig, diese zunächst innerhalb des Evangeliums zu verstehen. In einem zweiten Schritt kann dann zur Erläuterung auf das gesamte Neue Testament zurückgegriffen werden. Das Johannes-Evangelium kann im Gebrauch dieser Begriffe durchaus seine eigenen Nuancen aufweisen, die z.B. durch voreiliges Heranziehen von Parallelstellen verwischt würden.

3. Die von Johannes ausgewählten Inhalte dienen dem Ziel, etwas Besonderes auszusagen. Geht es z.B. darum, die Auferstehungsberichte auszuliegen, so ist es wichtig zu fragen, warum der Evangelist gerade diese oder jene Erzählung ausgewählt bzw. das eine oder andere Material ausgelassen hat. Auf diese Weise wird es möglich, Struktur und Schwerpunkte eines Textes und von dort ausgehend die Aussage eines Textes zu erkennen.

Tobias Rath 

Du sollst lieben!

Von Gottes Befehl zu lieben und der menschlichen



Als Jesus nach dem höchsten Gebot gefragt wird, antwortet er: „**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.**“ Das zweite aber ist ihm gleich: „**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**“ (Matthäus 22,37-39)

Wenn Liebe zu Gott und dem Nächsten selbstverständlich wären, müsste man sie nicht gebieten. So wird Liebe zur höchsten Forderung des christlichen Glaubens: „**An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.**“ (22,40), und mit Recht. Fordert doch Gott hier das ein, was sein eigenes Wesen ausmacht, was er selber ist, denn: „**Gott ist Liebe.**“ (1. Johannes 4,16)

Wir sind nicht Liebe

Doch - wir sind nicht Gott. Und wir sind weit von dem Zustand entfernt, in dem er uns erschuf. Auch wenn wir in seinem Bilde geschaffen wurden, so ist dieses Bild doch nicht mehr eindeutig. Es ist nicht völlig zerstört, es ist „**angenichtet**“. Sichtbar wird dies besonders daran, dass uns häufig die große Wesenseigenschaft Gottes fehlt: wir sind nicht Liebe, wir lieben nicht. Doch ohne Liebe „**bin ich nichts**“ (1. Korinther 13,2).

Ohne Liebe wird alles nichtig, sinnlos. Ohne sie kann man nicht genießen. Liebe geht tatsächlich durch den Magen. Ohne sie schmeckt noch nicht einmal ein gemästeter Ochse (Sprüche 15,17). Liebe macht menschliche Existenz erst einmal sinnvoll und schön.

Kann man Liebe befehlen?

Nur - woher nimmt man sie, wenn man sie nicht hat? Kann man Liebe überhaupt befehlen? Bertrand Russell, ein bekannter Gegner des christlichen Glaubens (er veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Warum ich kein Christ bin“) schrieb in einer toleranteren Stimmung: „Das christliche Prinzip ‚Liebe deine Feinde‘ ist gut. Man kann dagegen nichts sagen, außer dass es für die meisten von uns zu schwierig ist, es auch zu praktizieren.“ (1)

Und er untertreibt. Es ist nicht nur schwierig, es ist unmöglich. Man kann sich nicht einreden, dass man liebt, wenn man gleichgültig oder verbittert ist. Man kann nicht lieben, wenn man hasst. Liebe ist letztlich nicht verfügbar, nicht machbar. Sie ist kein menschliches Potential - sie ist übernatürlich, sie ist göttlich. „**Gott ist Liebe!**“

So demütigt uns das höchste Gebot. Wir werden ihm nicht gerecht, scheitern daran. Gerade hier wird deutlich, wie sehr wir versagen - wie sehr wir auf Gnade angewiesen sind.

Gott liebt uns

Aber, Gott ist nicht nur Liebe, er liebt auch. Er gibt diese Liebe weiter - an uns Menschen, an seine verlorene Welt: „**Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab**“ (Johannes 3,16). Im Römerbrief formuliert Paulus das so: „**Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist**“ (Römer 5,8).

Das, was wir nicht können, macht Gott: Er liebt, gibt seine Liebe an uns weiter, obwohl nichts Liebenswertes an uns



schlichen Unfähigkeit dazu

ist. Und wenn diese Liebe angenommen wird, breitet sie sich aus und wird zum Erkennungszeichen für die, die sich Gottes Liebe gefallen lassen: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Doch auch das geschieht nicht automatisch, sonst müsste es unser Herr nicht gebieten: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt“ (Johannes 13,34-35).

Nur wer liebt, erkennt

Das Thema „Liebe“ bewegt den Apostel Johannes besonders. In seinem ersten Brief schreibt er: „Geliebte, **lasst uns einander lieben!** Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe“ (1. Johannes 4,7-8).

Das ist kein Randthema: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt“. Es gibt keine Erkenntnis Gottes ohne Liebe zum Mitchristen, Liebe zu Gott allein reicht nicht. Das ist eine steile Aussage: ohne Liebe keine Erkenntnis! Gerade weil in unseren Gemeinden viel Wert auf Erkenntnis gelegt wird, müssen wir das gut hören. Wer den anderen „Bruder“ nicht liebt - und das geht weit über die Grenzen des eigenen Gemeindekreises hinaus und betrifft jeden, der Gottes Kind ist - hat auch keine **Gotteserkenntnis!** „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat. Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll“ (1. Johannes 4,20-21).

Liebe und Wahrheit

Dass diese Liebe die Wahrheit mit einschließt, macht der Zusammenhang deutlich. So schreibt Johannes am Anfang des Kapitels: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen“ (1. Johannes 4,1). In Vers 6 unterscheidet er deutlich zwischen dem Geist der Wahrheit und dem Geist des Irrtums. In seinem 2. Brief betont Johannes deutlich, dass Wahrheit und Liebe zusammengehören. Liebe ohne Wahrheit kann genauso zerstörerisch sein, wie Wahrheit ohne Liebe!

Das Kriterium zur Unterscheidung wird in den Versen 2-3 genannt: „Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus, in Fleisch gekommen, bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus bekennt, ist nicht aus Gott“ (1. Johannes 4,2-3).

Es geht also nicht um eine andere Sicht in strittigen Lehrfragen, unterschiedliche Auslegungen oder abweichende Beurteilungen von Zeitfragen. Es geht um das Zentrum des Evangeliums, es geht um Jesus Christus.

Unsere Liebe: ein Echo

„Lasst uns einander lieben!“ - „Du sollst lieben!“ Was Gott von uns fordert, ermöglicht er auch, doch nur in Abhängigkeit von ihm. Auch für die Bruderliebe gilt: wir haben sie nicht als eigenen Besitz. Wir haben sie von ihm, wir haben sie nur in ihm. „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden“ (1. Johannes 4,10).

Die Reihenfolge ist ganz entscheidend. Seine Liebe steht am Anfang, ist die erste Liebe. Unsere Liebe ist Antwort, nicht Anrede. Sie ist Folge, nicht Ursache. Sie ist das Echo auf etwas, was Gott vorher getan hat. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Johannes 4,19). Nur deshalb können wir lieben: weil wir von Gott geliebt sind.

Und es ist ein Irrtum zu meinen, dass man sich zuerst selbst lieben muss, bevor man den anderen lieben kann. Dann sind wir ja wieder bloß bei uns. Und da ist nichts zu holen. Nur weil er uns liebt, können wir lieben. Das ist unsere Grundlage. Das steht am Anfang und das allein trägt durch: die Liebe Gottes.

Eine realistische Liebe

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“, schreibt Paulus in Römer 5,8. Damit macht er deutlich, dass Gott uns in unserem schlimmstmöglichen Zustand bereits geliebt hat, völlig ohne Grund. J.A. Packer schreibt: „Es ist enorm erleichternd, zu wissen, dass seine Liebe zu mir absolut realistisch ist, dass ihm jederzeit auch das Schlimmste von mir bekannt ist, so dass nichts nachträglich zu Tage treten kann, was ihn über mich eines Schlechteren belehren und seine Entscheidung für mich rückgängig machen könnte.“ (2)

Menschen brauchen immer einen Grund um zu lieben. Menschliche Liebe ist schnell zu enttäuschen und dann irgendwann am Ende. Gottes Liebe ist anders - zu unserem Glück und Heil. Und es ist eine großartige Erkenntnis, die wir immer neu machen können: Ich bin von Gott geliebt. Das gilt für die Vergangenheit, für die Gegenwart und die Zukunft.

Ralf Kaemper



Anmerkungen:

- (1) aus „Philosophie des Abendlandes“, zitiert nach Os Guinness „Asche des Abendlandes“, Neuhausen o.J., S. 355
- (2) J. I. Packer, „Gott erkennen“, Bad Liebenzell 1977, S.37